

# Erzähler vom Westerwald

## Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage: Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Ch. Kirchbühl, Hachenburg.

Wöchentliches achtseitiges Beilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Verlagsadresse: Erzähler Hachenburg, Hachenburger Nr. 72.

Erzähler Hachenburg, Hachenburger Nr. 72. Erscheint an allen Werktagen. Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg. (ohne Druckerlohn).

Hachenburg, Samstag den 10. April 1915.

Anzeigenpreise (vorwärts zahlbar): die sechs-spaltige Beilage über deren Raum 15 Pfg., die Restbeilage 40 Pfg.

7. Jahrg.

## Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

8. April. Die Kämpfe in den Karpathen entwickeln sich günstig für die verbündeten deutschen und österreichischen Truppen. Während der Ostertage wurden 10 000 Russen gefangen und viel Kriegsmaterial erbeutet.

9. April. Im Westen besetzen die Untern wieder den Ort Die Brachten und machen eine Anzahl Belgier zu Gefangenen. Zwischen Maas und Mosel scheitern alle französischen Angriffe bei Le Mesnil und im Billy-Walde gegen die Deutschen vor. — Im Osten Kämpfe bei Kalwarja.

### Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 10. April, Mittags. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Die Beute von Die Brachten erhöht sich auf 5 belgische Offiziere, 122 Mann, 5 Maschinengewehre.

In der Champagne nördlich Beausejour nahmen unsere Truppen die am 8. April genommenen, gestern aber durch schweres französisches Feuer zerstörten Gräben und wiesen französische Angriffe in dieser Gegend ab.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel hielten die gleiche Heftigkeit an. In den von den Franzosen als von ihnen genommen gemeldeten Orten Remezey und Guffainville östlich Verdun ist bisher noch nicht gekämpft worden, da diese Orte weit vor unseren Stellungen liegen. Zwischen Epreux und den Maashöhen erlitten die Franzosen gestern eine schwere Niederlage. Alle Angriffe brachen in unserem Feuer zusammen.

In der Combreshöhe saßen sie an einzelnen Stellen unserer vordersten Linien vorübergehend fest, wurden aber durch nächtliche Gegenangriffe teilweise wieder zurückgeworfen. Die Kämpfe dauern an. Auch die anderen Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich St. Mihiel waren sämtlich erfolglos. Kleinere Vorstöße auf der Front östlich Billy—Apremont wurden abgewiesen. Bei Hiesy waren die Kämpfe wohl infolge der schweren Verluste des Feindes vom 7. und 8. April weniger lebhaft wie gestern; hier fielen zwei Maschinengewehre in unsere Hand. Auf der Front von Remonville—Priesterwald wurden sämtliche französische Angriffe zurückgeschlagen. Am Westrande des Priesterwaldes verlor der Feind endgültig auch den Teil unserer Stellung, den er Ende März eingedrungen war. Einen abermaligen Versuch, Bezange la grande südwestlich von Chateau Salins uns zu entreißen, bezahlten die Franzosen mit dem Verlust einer Kompanie, die vollständig aufgerieben wurde, und 2 Offiziere und 101 Mann als Gefangene in unserer Hand ließ.

In den Vogesen hat sich die Lage nicht verändert.

Östlicher Kriegsschauplatz. Östlich und nördlich Kalwarja hatten die Russen mit ihren Angriffsvorstößen kein Glück. Sie wurden überall mit schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Im übrigen ist die Lage im Osten unverändert. Oberste Heeresleitung.

812 808 feindliche Kriegsgefangene.

Amtlich wird durch das Volkische Telegraphenbureau gemeldet: Am 1. April 1915 befanden sich in deutscher Gefangenschaft:

	Offiziere und Berolonen im Offiziersrange	Mannschaften.
Franzosen	3868	238 496
Russen	5140	504 210
Belgier	647	39 620
Engländer	520	20 307
	10 175	802 633
Zusammen: 812 808		

### Zwischen Maas und Mosel.

Bericht des Großen Hauptquartiers. Bereits der Bericht vom 6. April zeigte, daß es sich bei den Kämpfen zwischen Maas und Mosel nicht um eine zusammenhängende Schlacht in dem ganzen, beinahe 100 Kilometer ausgedehnten Abschnitt handelt. Einzelne räumlich getrennte Teile der gesamten Stellung bilden abwechselnd die Angriffspunkte der Franzosen, und nur der Gedanke einer beiderseitigen Umfassung der deutschen Linie gibt den einzelnen Kämpfen den inneren Zusammenhang.

Das Ergebnis des 6. April war, daß alle französischen Angriffe nordöstlich und östlich Verdun ebenso wie die Vorstöße auf dem Südfügel zusammengebrochen waren. Einen kurzen Erfolg der Franzosen auf der Combres-Höhe glichen die Gegenangriffe unserer Infanterie aus, so daß die Höhe am Abend in deutschem Besitz blieb.

Die Nacht zum 7. April verlief hier nach diesen schweren, für den Gegner sehr verlustreichen Kämpfen ruhig. Dagegen wurden die deutschen Stellungen auf dem Südfügel zwischen Hiesy und der Mosel während der ganzen Nacht unter schwerem französischem Artilleriefeuer gehalten, das von unserer Artillerie durch einige erfolgreiche Feuerüberfälle erwidert wurde. Dieses Artilleriefeuer dauerte den ganzen 7. April an. Am frühen Vormittag wurde hier eine starke Besetzung der Schützengräben und die Verarmung von Reserve dahinter erkannt, und gegen 9½ Uhr vormittags begannen Angriffe dieser Kräfte gegen das Bois Mort-Mare. Viermal stürmten sie gegen unsere Stellungen vor, um jedesmal mit schweren Verlusten zurückgeworfen zu werden. Haufen von Gefallenen türmten sich vor unseren Gräben. Östlich des Bois Mort-Mare scheiterten über das offene Gelände unternommene französische Angriffe bereits in der Entstehung in unserem Artilleriefeuer, während sie links davon im Priesterwalde bis an unsere Stellungen gelangten, um hier im Feuer zu enden.

Im Bois d'Ally gelang es einem von Bayern unternommenen Angriff, bis in die französischen Stellungen einzudringen und die Gräben zu nehmen. Diese wurden nach ihrer Zerstörung aufgegeben, da ihr taktischer Wert im Rahmen unserer Stellung nicht hat.

Am Nordfügel wurde die Combres-Höhe heute vom frühen Morgen an mit schwerem Artilleriefeuer besetzt. Vormittags entspannen sich auch hier wieder Infanteriekämpfe, zunächst mit wechselndem Ausgang, bis nachmittags als Enderfolg alle Gräben in unserer Hand blieben, worauf die Franzosen von neuem das Artilleriefeuer dorthin lenkten. Im Laufe des Nachmittags debütierte das Artilleriefeuer gegen unsere nördlich an die Combres-Höhe anschließenden Stellungen in der Boocore-Ebene aus. Ein dort auch heute wiederum mit starken Kräften unternommener ausgedehnter französischer Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Der Tag endete mit einem deutschen Erfolg auf allen Teilen der Front.

### Behandlung gefangener U-Boot-Besatzungen.

Deutsche Vergeltungsmassregeln bevorstehend.

Die englische Regierung hat sich nicht entblödet, trotz des durch die amerikanische Botschaft in London übermittelten deutschen Protestes, die in englische Gefangenschaft geratenen Besatzungen von „U 8“ und „U 12“ weiter als Verbrecher zu behandeln. Sie hat am 1. April geantwortet, daß die Offiziere und Mannschaften, die von den deutschen U-Booten „U 8“ und „U 12“ gerettet wurden, in die Marinegefängnisse (Naval Detention Barracks) verbracht worden sind angesichts der Notwendigkeit, sie von anderen Kriegsgefangenen zu trennen. Sir Edward Grey hat die Stirn gehabt, hinzuzufügen, daß sie dort besser ernährt und gekleidet würden, als gegenwärtig britische Kriegsgefangene von gleichem Rang in Deutschland. Die Begründung der Maßnahme lautet wörtlich:

Da die Besatzungen der beiden fraglichen deutschen U-Boote, bevor sie aus dem Wasser aufgehoben wurden, damit beschäftigt waren, unschuldige britische und neutrale (1) Handelsschiffe zu versenken und mit kühler Überlegung Nichtkombattanten zu töten, so können sie nicht als ehrenhafte Gegner angesehen werden, sondern eher als Leute, die auf Befehl ihrer Regierung Taten begangen haben, die Verbrechen gegen das Völkerrecht sind und im Widerspruch mit der allgemeinen Menschlichkeit stehen.

Unter Naval Detention Barracks sind Anstalten zu verstehen, in denen die längeren Arreststrafen abgedient werden, während die kleineren Arreststrafen an Bord oder in den Kasernen erledigt werden. Selbstverständlich geht das Verbringen von Kriegsgefangenen in Arrestlokale über das völkerrechtlich Zulässige hinaus. Über die Ehrenhaftigkeit unserer U-Bootbesatzungen werden wir natürlich weder mit britischen noch mit sonstigen ausländischen Stellen verhandeln. Dem schärfsten Protest, den unsere Regierung sofort gegen diese Annahme erhoben hat, muß nun da er wirkungslos geblieben ist, die Tat auf dem Fuße folgen.

### Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 9. April. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 9. April mittags. An der Front in den Ostbergen herrscht im allgemeinen Ruhe.

Im Waldgebirge setzt der Gegner seine Frontalvorstöße unter schonungslosster Ausnutzung seines Menschenmaterials in andauernden Sturmangriffen fort. Berge von Leichen und Verwundeten kennzeichnen die im wirkungsvollsten Geschütz- und Maschinengewehrfeuer unserer Stellungen liegenden russischen Angriffsfelder. 1600 unverwundete Feinde wurden in den gestrigen Kämpfen gefangen. An allen übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

### Günstiger Stand der Karpathenkämpfe.

Budapest, 9. April. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: An der Karpathenfront von Utsol bis Szoro wird überall gekämpft. Nördlich vom Utsol-Basse stehen unsere Truppen in ausgezeichnet besetzten Stellungen, wo auch die stärksten russischen Angriffe in unserem heftigen Feuer blutig zusammenbrechen. Die Russen greifen seit dem 1. März täglich an, konnten aber trotz einmonatiger starker Angriffe keinen Erfolg aufweisen. Westlich von Utsol zwischen dem Utsol-Basse und dem Lubowesattel sind ständige Kämpfe im Gange. Auf beiden Seiten nehmen große Truppenmassen an den Kämpfen teil; obwohl die Russen fortwährend Verstärkungen herbeiziehen, ist ihr Bestreben unnütz. Längs des Laborkflusses, in weiter Entfernung von Homonna, haben wir den russischen Vorstöße aufgehalten. Auch der Vorstoß der Russen gegen Bartfa ist gescheitert. Die Russen haben ihre lange Karpathenfront gegen Westen ausgedehnt, konnten etwas Gelände gewinnen, wurden aber durch unsere verstärkten Truppen zurückgeschlagen.

### Kleine Kriegspost.

Paris, 9. April. Der „Temps“ meldet, daß Tausende von Flüchtlingen aus Belgien in den letzten Wochen durch die belgische Regierung nach Südfrankreich befördert worden sind; die Gesamtzahl der in Frankreich befindlichen Flüchtlinge wird auf 800 000 geschätzt.

London, 9. April. Eine Mitteilung der Admiralität besagt, daß in der am 7. April zu Ende gegangenen Woche fünf englische Handelschiffe von insgesamt 7904 Tonnen durch deutsche U-Boote in Grund gebohrt worden sind.

### Vereinigten Staaten gegen England.

Amerika wird deutlich. Für die wachsende Erregung gegen England in den Vereinigten Staaten sind zahlreiche Bestimmungen der letzten Tage bezeichnend. Darunter befinden sich Organe, denen man bisher alles andere als etwa Deutschfreundlichkeit nachsagen konnte.

Der „Transcript“ in Boston meldet aus Washington, daß, wenn die britische Blockade effektiv sei, Amerika allein an Einfuhrzöllen gegen 100 000 Dollar täglich verlieren würde.

Die „Evening Post“ in New York meint, die Lage werde sich erst bessern, wenn eine entscheidende Seeschlacht stattfinde, die einer der beiden Parteien die absolute Seeherrschaft gäbe. Mehrere Blätter ziehen eine Parallele zwischen der jetzigen britischen Verordnung und der von 1807, die zu der Kriegserklärung der Vereinigten Staaten im Jahre 1812 führte.

„New York American“ sagt: Uns steht es frei, in derselben Weise aufzutreten, wie unsere Vorfahren. Wir können uns dem Befehle einer fremden Macht unterwerfen und zulassen, daß unser neutraler Handel und unsere Flagge beleidigt, degradiert und in ihrem Mißbrauch durch fremde Schiffe in den Augen der spottenden Welt verächtlich gemacht wird, oder wir können der Macht, die den Handel unter der amerikanischen Flagge belästigt, den Krieg erklären, wie es unsere Väter taten.

Die „Washington Post“ kam in der Absicht Großbritanniens, Deutschland auszuhungern, nur einen riesigen Fehler erblicken. Die ersten, die darunter leiden würden, wären Dumbertausende in Deutschland gefangener Russen, Franzosen und Briten. Die Briten würden bald erfahren, daß sie einen Fehler begehen, wenn sie friedliche

Nationen gegen sich in Harnisch brachten. Die Amerikaner konnten nicht dulden, daß ihr Handel vernichtet würde. Denn nichts anderes helfe, würden sie nötigenfalls Krieg anfangen.

**New York World** führt aus: Wenn England sich weigere, die deutsche Fäße zu blockieren und dadurch gegebenenfalls ein Seegefecht herbeizuführen, könne es nur zur Entschuldigung anführen, daß seit Bestehen der Unterseeboote die Blockadeoperationen zu gefährlich seien.

Der **New Yorker Telegraph** sagt: Wenn England Deutschland blockieren will, muß es auch die Gefahren in Kauf nehmen.

Der **Philadelphia Record** schreibt: Die britische Verordnung verurteilt sich selbst.

Der **Bostoner Globe** betont, daß für die englische Verordnung kein anderes Recht bestehe, als die Macht.

**Pittsburg Leader** hält es für die beste Alternative, alle Ausfuhr aus den Vereinigten Staaten aufzuheben. Dadurch würde der Krieg in einer Weise beendet werden, wie man es in Europa nicht erwarte.

Ob die Herren Wilson oder Bryan sich ebenfalls zu dem Standpunkt durchringen, ihre bisher bewußt deutsch feindliche Haltung aufzugeben und wirklich neutral zu handeln, steht dahin. Jedenfalls wird man in England bereits unruhig. So sagt **Manchester Guardian** in einem Leitartikel, daß einige Wendungen der amerikanischen Note schärfer sind, als man in England gehofft und erwartet hätte. Das Blatt ist namentlich unzufrieden damit, daß die amerikanische Note britischen Embargo und deutsche Unterseeblockade auf gleiche Stufe stellt. Die englische Verletzung neutraler Rechte würde dadurch als übertrieben hingestellt und die deutsche abgeschwächt. — Natürlich, die Rolle des Wolfes, der das Lamm anklagt, ihm das Wasser verdorben zu haben, ist den Engländern auf den Leib zugeschnitten.

## Und wenn es noch so lange dauert.

Im Anfang des Krieges waren es die Engländer, die uns damit schrecken zu können glaubten, daß sie laut und vernehmlich ankündigten, sie würden die Waffen oder vielmehr ihre berühmten „silbernen Äugeln“ nicht eher aus der Hand legen, bis Deutschland unschädlich gemacht sei. Herr Churchill, dem es ja bekanntlich an Kleinigkeiten niemals angeht, meinte, seinetwegen könne der Krieg zwanzig Jahre dauern. Lord Kitchener gab sich später schon mit drei Jahren zufrieden; solange glaubte er kämpfen zu müssen, bis die erforderliche Veränderung der europäischen Landkarte erzielt sein würde.

In Deutschland hat man sich mit solchen redlichen Prophezeiungen nicht aufgehoben. Wir sind unserem eigenen Volke wie auch dem Feinde gegenüber offen und ehrlich und bekennen freimütig, daß niemand wissen kann, wie lange es nötig sein werde, im Felde auszuharren. Uns kommt es ausschließlich darauf an, zu arbeiten und zu organisieren, um alle unsere Kräfte frisch und lebendig zu erhalten. Wir scheuen nicht nach rechts und nicht nach links, sondern nur geradeaus und sind maugeseht am Werke, den Bestand unserer kämpfenden Heere in jeder Beziehung auf der Höhe zu erhalten und in der Heimat die tat- und opferfreudige Begeisterung des ganzen Volkes auf die verständlichste Art und Weise für das Wohl des Vaterlandes auszunutzen. Das schließt natürlich nicht aus, daß man sich auch über die mögliche Dauer des Krieges seine Gedanken macht, daß die und da der Sehnsucht nach Frieden Ausdruck gegeben wird, und daß man nach Reichen und Andeutungen auspäht, ob nicht dieser oder jener von unseren Feinden anknüpft, zur Vernunft zu kommen, da doch ihr Ziel, Deutschland militärisch und wirtschaftlich über den Haufen zu rennen, immer mehr in unerreichbare Weite entschwindet. Dabei bleibt aber der Entschluß, den Kampf bis zum Siege fortzusetzen, unerschütterlich, und wir dürfen wohl behaupten, daß die Standsfestigkeit unserer Feldherren es leicht macht, an ihm mit voller Übergewand auf einen glücklichen Ausgang des gewaltigen Ringens festzuhalten.

So werden wir auch dem obersten Kriegsherrn aus vollem Herzen zustimmen, wenn er in diesen Tagen bei der Besichtigung des 4. Garderegiments zu Fuß auf dem westlichen Kriegsschauplatz nach einer siegreichen Schlacht, an der das Regiment ruhmreichen Anteil hatte, in einer Ansprache die Niederbringung des Feindes als das unveränderte Ziel des Krieges bezeichnete und mit den Worten schloß: „Das ist das Ziel, nach dem wir streben müssen, bis der Erfolg, den Feind niederschwächen, endgültig erreicht ist, und wenn es auch noch so lange dauert. Gott helfe euch dazu!“ So ist es, und dabei wird es bleiben, so eifrig unsere Feinde auch mit der kindlichen Beschäftigung fortfahren, Deutschland auf dem Papier zu zerstückeln und uns vorzuschreiben, unter welcher Danatäe wir allenfalls unser künftiges Leben würden fortsetzen dürfen. Seit dreiviertel Jahren bald wollen sie uns ausleben, und soweit Frankreich und Rußland in Betracht kommen, haben sie es sich auch schon ungeheure Opfer an Gut und Blut kosten lassen, um ihrem Kriegsziele näher zu kommen. Auch jetzt wieder sehen wir, wie General Hoffre zu gewaltigen Anstrengungen schreitet, um die eberne Umklammerung unserer Heere, nachdem er in der Champagne gescheitert ist, in der Gegend von Verdun zu durchbrechen. Dort hat er in wenigen Wochen 50 000 Mann geopfert, und hier scheint es ihm auf gleicher Höhe oder noch größerer Verluste auch nicht anzukommen, wenn er nur endlich einen Erfolg erringen könnte, auf den sich wenigstens die Hoffnung auf eine Besserung der militärischen Gesamtlage zu seinen Gunsten gründen läge. Aber auch jetzt brechen alle seine Angriffe unter schrecklichsten Verlusten zusammen, und man darf zu der unvergleichlichen Tapferkeit unserer Brüder und zu ihren erprobten Führern das Vertrauen hegen, daß schließlich die ganze Aktion des Feindes wieder eingestürzt werden wird, ohne ein anderes Ergebnis gezeitigt zu haben, als daß seine Reihen von neuem um ein oder zwei Armeekorps geschwächt wurden. Im Dien

ist es nicht viel anders, und daß es den Verbündeten gelingen wird, der Türkei ihren Willen aufzuzwingen, danach hat es vorläufig ganz und gar nicht den Anschein. — Dagegen stehen im Osten wie im Westen in Feindesland, wo wir uns bereits seit Monaten häuslich eingerichtet haben und nützliche Kulturarbeit leisten. Wir brauchen nur festzuhalten, was wir schon besitzen, um der Zukunft mit aller Ruhe ins Auge blicken zu können. Möglich, daß die Pläne unserer Vorgesetzten weiterreichen, aber den gegenwärtigen Stand werden wir unter allen Umständen behaupten.

Wer die militärischen Vorkehrungen in unserm Vaterland sieht, die Arbeitsamkeit und Betriebsamkeit auf allen Gebieten, der bleibt von froher Zuversicht erfüllt auf den glücklichen Ausgang dieses Krieges, in dem wir alles zu verteidigen haben, was uns teuer ist. Dazu gewinnen wollen und müssen wir die dauernde Sicherheit gegen die Wiederkehr so schwerer Heimtuchungen, und diese ist nur zu erreichen durch die **Modernisierung des Heeres**. „Und wenn es auch noch so lange dauert.“ Zu lange wird es uns jedenfalls nicht dauern!

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

• Durch B.L.B. wird folgende Mitteilung über den **Ausfall der Kommunalsteuern der Preussischen Staatseisenbahnen** in diesem Jahre verbreitet: Bekanntlich haben sich die Einnahmen der Preussischen Staatseisenbahnen in den letzten Monaten wieder ganz außerordentlich gehoben. Es wäre aber nicht richtig, wenn die Gemeinden, in denen der Preussische Eisenbahnfiskus steuerpflichtig ist, daraus folgern würden, daß sie im kommenden Steuerjahr mit, wenn auch gegen das Vorjahr verminderten, so doch beträchtlichen Gemeindeeinkommensteuereinnahmen rechnen könnten. Den erhöhten Einnahmen des Eisenbahnfiskus in den letzten Monaten stehen, abgesehen von gesteigerten Ausgaben, so erhebliche Ausfälle in den ersten Monaten nach Beginn des Krieges gegenüber, daß ein Reinertrag im Jahre 1914 schwerlich vorhanden sein wird. Die Gemeinden werden daher nicht darauf rechnen können, eine Gemeindeeinkommensteuer im Steuerjahr 1915 vom Eisenbahnfiskus zu erhalten.

• Der in Strassburg zusammengetretene **Elß-Lothringische Landtag** wurde von dem kaiserlichen Statthalter Dr. v. Dallwitz mit einer Ansprache eröffnet, in der er nach besten Wünschen für die gedeihliche Förderung der bevorstehenden parlamentarischen Arbeiten in bewegten Worten derjenigen unserer Volksgenossen und Landesfinder gedachte, die zuseit als Angehörige unseres unvergleichlichen Kriegsheeres vor dem Feinde stehen und denen wir wie ihren ruhmreichen Führern, nach den bisherigen Erfolgen des Feldzuges die Sicherung der Heimat vor feindlichem Einfall und für die Zukunft die begründete Hoffnung auf einen ehrenvollen Frieden verdanken. — In der folgenden geschäftlichen Sitzung wurde der bisherige Präsident Dr. Kiehl (Str.) nahezu einstimmig wiedergewählt. Zum ersten Vizepräsidenten wurde Abg. Jung (Lothring.), zum zweiten Vizepräsidenten der Abg. Böhle (Soz.) bestimmt. In der folgenden zweiten Sitzung sagte Staatssekretär Graf v. Roedern, das Rechnungsjahr 1913 habe einen Überschuss von rund 1 100 000 Mark ergeben. Das Jahr 1914 werde infolge des Krieges, soweit annähernd übersehen werden könne, mit einem Fehlbetrag von 10 Millionen abschließen. Auf Antrag des Abg. Haug (Str.), Veitros (Soz.), Weber (Lothr.) und Wolff (Lib.) wurde der Vorschlag ohne Debatte an die Budgetkommission verwiesen. Angenommen wurde ein Antrag des Zentrums: Das Oberlandesgericht solle prüfen, ob die Voraussetzungen der Mitgliedschaft Wetterlé zur Zweiten Kammer noch vorhanden sind. — Die Zentrumsfraktion beschloß einstimmig den Ausschluß des Abg. Wetterlé aus der Fraktion.

### Italien.

• Es ist den Italienern bisher nicht gelungen, die Unruhen in Tripolitanien zum Stillstand zu bringen. In den letzten Tagen hat wieder ein Gefecht stattgefunden, über das von amtlicher Stelle wie folgt berichtet wird: Eine aus Eingeborenen und regulären gebildete gemischte Kolonne unter dem Oberbefehl des Oberleutnants Gianuzzi rückte zum Schutze der Garnison der unterworfenen Wäckerhöfen am 5. April südwestlich von Misda vor und erreichte Uadi und Marid. Am folgenden Tage wurde die Kolonne, als sie dabei war, ein Lager aufzuschlagen durch beträchtliche Streitkräfte der Aufständischen angegriffen, die auf 1000 Mann geschätzt wurden. Der Kampf war sehr erbittert und dauerte bis zum Morgen. Der Feind wurde unter schweren Verlusten für ihn zurückgemorren. Auf italienischer Seite wurden ein Offizier getötet und 11 Offiziere verwundet, 6 weiße Soldaten wurden verwundet; die libyschen Truppen hatten etwa 100 Tote und Verwundete.

### Großbritannien.

• Im ganzen Lande dauert die Streikluft der Arbeiter an. Die Exekutive des Bergarbeiterverbandes hielt eine Versammlung ab, in der über die Forderung der Bergarbeiter nach einer zwanzigprozentigen Lohnerhöhung beraten wurde. Die Lage ist ernst, da die Arbeiter, die den Verband der Arbeitgeber der Mining Association of Great Britain zu gemeinsamer Konferenz aufforderten, auf Widerstand stießen und die Arbeitgeber sie auf die in den einzelnen Distrikten bestehenden Verbandsräte verwiesen. — Einige schottische Stadtbehörden und Kreisverwaltungen weigerten sich, die Löhne der Angestellten in militärischem Alter zu erhöhen. — Die Allied Engineering Trades verlangen eine Lohnaufbesserung von sechs Schilling für die Woche. In Stobs Camp bei David, wo Baracken hauptsächlich für deutsche Kriegsgefangene errichtet werden, treten die Bauarbeiter wegen Lohnrückstellungen in der **Ausland**. Sie wurden durch Soldaten erstickt.

### Rumänien.

• Auf seiner Rückreise nach Konstantinopel hielt Freiherr v. d. Goltz-Pascha eine Ansprache an die bulgarische Kolonie. Der Generalfeldmarschall sagte: Ich benutze die Gelegenheit, Ihnen zu sagen, daß Sie auch weiterhin volles Vertrauen in unsere Sache

haben mögen. Denn es können uns vielleicht technische Neuerungen nachemacht werden, eines wird unsern Gegnern nicht so leicht werden, uns zu imachen, das ist die stille zielbewußte Arbeit und die Wachtel jedes einzelnen, das das ganze Volk dringt und in der vielgeschmähten Disziplin zum Ausdruck kommt. Seit 200 Jahren haben die Herrscher von Österreich und Deutschlands für das Volk gelebt, aber so ein Fürst und Volk niemals gewesen wie heute. Viele werden noch gebracht werden müssen, aber auf den lichen Erfolg sollen und wollen wir fest vertrauen.

### Bulgarien.

• Über den serbisch-bulgarischen Streifzug folgende halbamtliche Erklärung ausgegeben: Die mächte der serbischen Diplomatie, die bulgarischen Regierung in der Angelegenheit der Serbisch-Macedonien ausgebrochenen Aufruhrs stellen, sind gezeichnet an der Korrektheit der bulgarischen Regierung gegenüber Serbien. Diese ist seit Beginn europäischer Krise streng eingehalten worden. Das aus deutliche aus der zwischen den Kabinetten von Sofia und Sofia gewechselten diplomatischen Korrespondenz der jüngsten Zwischenfälle von Balondovo herab, neuerlicher Beweis des tadellosten Verhaltens der bulgarischen Regierung wird durch den Befehl geliefert, die Aufrechter, die sich mit den Waffen in der bulgarischen Grenze einfanden, entwaflnet und den bulgarischen Gesetzen gemäß behandelt werden. Dieser Befehl bereits zur Durchführung gebracht worden. Sabotage Aufrechter wurden entwaflnet und in das Innere Landes verwiesen.

### Griechenland.

• Der gestürzte ehemalige Ministerpräsident Venizelos will gänzlich aus dem politischen Leben verschwinden, nachdem sein Feldzug gegen den König keinen Erfolg gehabt hat. Venizelos hat seinen Parteigängern erklärt: „Ich will die Regierung das Dementi seiner geben über die Haltung des Königs zur Unterwerfung von Kavalla aufrechterhalte veranlaßt habe, sich von jeglicher Teilnahme an der Politik zurückziehen.“ Unter den Enthüllungen, die Venizelos nach seinem Austritt machte, befand sich auch die Behauptung, der König habe dem Plan zugestimmt, Kavalla gegen andere Gebiete abzutreten. Die Regierung ließ erklären, die Behauptung sei unwahr. Venizelos hat mit seiner offenkundigen Schacherpolitik den größten Teil der kriegsgeübten Popularität eingebüßt.

### Ägypten.

• Die von den Engländern herbeigeführte Umwälzung in Ägypten hat jetzt zu einem Attentat auf den Sultan geführt. Am Donnerstag nachmittag um 3 Uhr trat an den Sultan, als er den Abder-Balast verließ, eine einige Großwürdenträger zu besuchen, ein Eingeborener einen Schuß ab, der aber fehlging. Der Attentäter wurde sofort verhaftet. Der Mann, der den Anschlag auf den Sultan ausführte, ist ein junger mohammedanischer Kämpfer namens Mohammed Gabel aus Maniura. Der Sultan blieb unverletzt, weil ein Italiener namens Gianotti die Revolver beiseite schlug. Die Engländer setzten bekanntlich an Stelle des Vizekönigs, der zu seinem rechtmäßigen Souverän, dem Sultan in Konstantinopel, hielt, den Dheim als Scheinverwalter ein und gaben ihm den Namen Sultan.

### Aus In- und Ausland.

Berlin, 9. April. Das Reichspostamt hat die geordneten Dienststellen angewiesen, bei der Beschäftigung im Post- und Telegraphendienst der im März verfallenden Unterbeamten die größte Rücksicht zu üben.

Berlin, 9. April. Der Postanweisungs-, Postanweisungs- und Rechnungsbeamten mit Österreich nebst Posten Herzegovina und Bosnien wird am 10. April aufgenommen.

Stockholm, 9. April. Die Königin von Schweden begleitet von ihrem Enkel, dem Herzog von Smolands, gehtern abend nach Karlskrupe abgereist.

## Eine Amerikanerin über Deutschland

Was Fräulein Beveridge erzählt.

In New York hielt dieser Tage in einer Versammlung amerikanischer Frauen Fräulein May Beveridge, die längere Zeit in Deutschland gelebt hat, in eindringlichen Worten einen Vortrag über ihre Kriegserlebnisse. „Ich habe gekommen, um Tatsachen zu erzählen“, sagte sie. „Tatsachen sind sehr einfach, sehr schwerwiegend, so einfach und schwerwiegend, wie alles in Deutschland und in dieser Welt Deutschland ist diesem gewaltigen Existenzkampf, solcher Würde und Macht entgegengetreten, daß es sich nicht auch den Respekt seiner Feinde gewinnen muß.“

Meine größte Bewunderung gilt der deutschen Frau für sie kann ich nicht genug Worte des Lobes finden. Sie hat ihre Fähigkeiten gezeigt, ihr Organisationsgeschäftsstille bewiesen. Ich habe Mütter und Frauen gesehen, die sich nicht die Zeit nahmen, den Verlust der Lieben zu beweinen, sondern das eigene Leid über den um ihren Teil von der Last, die in dieser freitlichen auf alle gefallen ist, zu tragen. Und das deutsche Volk das allen Ausländern, Freunden und Feinden, die größte Gastfreundschaft erwiesen hat, wird heute als Barbarenvolk genannt! Ist es logisch denkbar, daß ein Volk, das wegen seiner Geistes und seiner Ordnungswunder wird, urplötzlich zu einem Barbarenvolk werden kann? Man sollte eher an die Worte denken, die Robert Burns vor seinem Tod gesprochen hat: „Ruh mit den Gewehren, aber verucht nicht, die Deutschen Worten zu töten!“ Jeder gutgezogene Mensch heute, daß Deutschland auf dem Gebiet der Kultur und daß es die Vorhut der Zivilisation ist, und zwar auf allen Gebieten. . . . Beim Ausbruch des Krieges befand ich in Schweden. Ich reiste nach Deutschland und nahm auf Wunsch der amerikanischen Botschaft eine franke Engländerin, die ihre Mutter in München bewohnte, mit. Trotzdem wir beide englisch sprachen, wir auf der ganzen Fahrt, selbst bei Militärtransporten

mit der größten Höflichkeit

behandelt worden. Im Militärzuge luden wir bei über den Rhein. Bei der Fahrt über die Rhein



ersten Frühjahr nach der Ausfaat aufrückt, während zweijährige und ältere Felder seltener erkranken.

Auf unversehrte Kleefelder wird die Krankheit in den meisten Fällen wohl durch Sporen übertragen, die von benachbarten, befallenen Kleeefeldern oder von Rasenkanten, Gräben und Begräbern mit befallenen Kleepflanzen herangeweht werden. Ob durch das Saatgut eine Verschleppung stattfindet, ist zweifelhaft und nicht gerade wahrscheinlich. Sporen des Kleeerbspilzes können kaum in das Saatgut gelangen, da die Apothecien erst nach der Ernte des Kleeamens reifen, und ob die in Kleeaat als Verunreinigung öfters gefundenen kleinen Sklerotien wirklich der Sclerotinia trifoliorum angehören, ist fraglich und jedenfalls noch nicht genau untersucht. Dagegen ist es wohl denkbar, daß auf verwehten Feldern bei genügender Feuchtigkeit der Pilz von befallenen auf gesunde Pflanzen übergeht.

Am häufigsten tritt der Kleeerbs auf Rotklee auf, ferner auf Bastard- und schwedischem Klee, Intarnattlee und Weißklee. Doch soll er auch auf Sparsette (Frankreich) und auf Gelb- und Hopfenklee (Dänemark) beobachtet worden sein. Auch über Befall von Luzerne, Wundklee und ausdauernder Lupine liegen vereinzelte, aber nicht weiter bestätigte Angaben vor.

Dem Auftreten und der Verbreitung des Kleeerbs leisten alle Verhältnisse Vorschub, welche die Feuchtigkeit in den Kleebeständen festhalten, insbesondere bindiger Boden, feuchte, dumpfe Feldlage und dichter, üppiger Stand des Kleees im Herbst, mittelbar demnach auch die Düngung, welche den Stand des Kleees beeinflusst.

Wirksame Bekämpfungsmittel sind leider nicht bekannt. Als unwirksam erwies sich auch die vielfach empfohlene starke Düngung mit gelöschtem Kalk insofern, als selbst durch eine Gabe von 23 Zentner Kalk auf 5 Ar die im Boden eines verwehten Feldes befindlichen Sklerotien so wenig litten, daß sich bereits zwei Monate nach dem Unterbräuen des Kalkes wieder normale Frucht-

körper des Pilzes zeigten. Ob eine Kalkdüngung dadurch günstig wirkt, daß sie den Klee widerstandsfähiger gegen den Pilz macht, ist mindestens zweifelhaft. Jedenfalls empfiehlt es sich, auf befallenen Feldern den Kleebau eine Zeitlang auszusetzen und, falls die Verhältnisse dies gestatten, durch Anbau von Luzerne zu ersetzen, die nicht oder doch weit weniger empfänglich ist. In vielen Fällen wird es auch genügen, ein Gemenge von Rotklee, anderen Kleearten und Gräsern auszusäen. Dadurch sichert man sich einen Ertrag auch für den Fall, daß der Rotklee dem Kleeerbs zum Opfer fällt. Derartige Kleeerbsgemengesäen, bei denen im Frühjahr die Folgen des Kleeerbses sich zeigen, wird man zweckmäßig eine Düngung verabsolgen, um die Gräser und die übrig gebliebenen Kleepflanzen im Wachstum möglichst zu fördern. Beachtenswert erscheint auch der Rat, befallene Felder gleich nach dem ersten Schnitt tief umzubrühen und damit die Sklerotien so tief in den Boden zu bringen, daß ihre Fruchtkörper die Bodenoberfläche nicht erreichen können. Bei der Fähigkeit mancher Sklerotien, sich jahrelang entwicklungsfähig zu erhalten, liegt allerdings die Gefahr vor, daß überlebende Sklerotien mit der nächsten Pflanzung wieder an die Erdoberfläche gebracht werden, dort Fruchtkörper treiben und so doch noch benachbarte Kleefelder ansiedeln.

#### Reiflose Ausnutzung der Weide.

In Zeiten, wo an allem gespart werden muß, empfiehlt es sich, auch die Weide richtig auszunutzen, namentlich mit Rücksicht auf die beginnende Weidezeit. Meistenteils ergibt sich während der Weidezeit, daß das Vieh an einzelnen Stellen das Gras hat stehen lassen, während es daselbst an andern Stellen ganz wohl gekostet hat. Aus irgendwelchen, häufig nicht erkennbaren Gründen hat dem Vieh das Gras an einigen Stellen der Weide besser gemundet als an andern. Es gibt auch Blöße, welche das

Vieh dauernd meidet und die jedes Jahr ganzjährig berührt bleiben. Dem klugen Landwirt geben Beobachtungen Anlaß zum Nachdenken. Er wird sagen, daß derartig dauernd ungenützte Stellen in seinem Vermögen sind und wird versuchen, dieselben zu füllen, indem er zunächst erkundet, woran der Grund wille des Viehes gegen die betreffende Weidefläche um sie dann zu verbessern. Nicht immer wird



ohne sachverständigen Rat können. Wo selbstverständliche ungenießbare Rauhräfer, Schachtelbalm und andere Verfauerung die Ursache sind, da ist schnell abzubellen. Oft aber ist auch nur eine Laune oder Genügsamkeit der Tiere der Grund zu ihrem Widerwillen. In diesem Fall versucht man es, die ungenützten Weideerecke auszubuten, daß man das Vieh an den betreffenden Stellen tüdelt. Das Tüdeln wird namentlich in Deutschland viel zu wenig betrieben. Selbstverständlich darf man die Tiere nicht gewaltiam an Blöße gehen, wo sie niemals satt werden.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

#### Jeder Privathaushalt, der mehr als 25 Kg. Mehl besitzt,

hat die darüber hinausgehende Menge am Dienstag den 13. April und Mittwoch den 14. April vormittags von 9-1 Uhr auf dem Bürgermeisteramt, Sitzungszimmer, abzuliefern. Für das Mehl erfolgt demnach eine Bezahlung durch den Kreisauschuß des Oberwesterwaldkreises. Vor der Ablieferung ist an jedem Sack ein steifer Karton zu befestigen, der den Namen des Eigentümers und die Menge des in dem Sack befindlichen Mehles angibt. Dem Ablieferungszwange unterliegen Selbstverbraucher im Sinne des § 4 Abs. 4 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 nicht.

Hachenburg, den 10. April 1915.

Die Polizeiverwaltung.  
Der Bürgermeister:  
Steinhilber.

Am 19. April 1915, vormittags 9 Uhr, sollen an hiesiger Gerichtsstelle - Schöffensaal - zwangsweise versteigert werden: die dem Jakob Schmidt und dessen Ehefrau Rosine geb. Börner von Hachenburg gehörigen

Stall und Scheune nebst 2 Grundstücken belegen in der Gemarkung Hachenburg.

Hachenburg, den 5. April 1915.

Königliches Amtsgericht.

#### Volksschule Hachenburg.

Die Aufnahme der neuen Schüler findet Montag, den 12. April, vormittags um 10 Uhr statt. Bei der Aufnahme ist der Impfschein vorzulegen. Es werden nur die Kinder aufgenommen, welche am 31. März das 6. Lebensjahr vollendet haben.

Der Schulleiter:  
Amelung.

#### Turnverein Hachenburg.

Wir haben seither das Spielen der Kinder auf dem Turnplatz gestattet. Nachdem aber in letzter Zeit ganz rohe Beschädigungen unserer Anlagen stattgefunden haben, verbieten wir hiermit wiederholt jedes unbefugte Betreten des Turnplatzes. Wir werden unnachsichtlich Strafanzeige erstatten. In den letzten Tagen sind von der Turnplatzbeleuchtung 2 Glöden und 1 Birne zertrümmert worden. Wir zahlen 3 Mark Prämie dem, der uns den Täter nennt.

Der Turnrat des Turnverein.

#### Frauen und jungen Mädchen

von Hachenburg und Umgegend wird Gelegenheit geboten, sich auszubilden in Erlernung sowohl der gewöhnlichen, als der feineren Handarbeiten. Ferner im Anfertigen von Wäsche und Kleidern sowie praktischen Ausbessern. Außerdem kann das Zuschneiden nach Maß von Wäsche und Kleidern nach akademischer Methode erlernt werden; jedoch nur jene, welche bereits näher können, können zum Zeichnen zugelassen werden.

Beginn am 6. April. Unterricht auf ganze und halbe Tage. Jeden 1. und 15. kann eingetreten werden zum Nähen und Handarbeiten. Zuschneiden nur zur bestimmten Zeit. Näheres zu erfragen bei der Schwester Oberin des **Selenenstiftes Hachenburg.**

NB. Auch Schulkinder können in ihrer freien Zeit Aufnahme finden.

Drucksachen für den Familienbedarf in bester Ausführung liefert schnell und preiswert Buchdruckerei des „Krautler vom Westerwald“ in Hachenburg.

#### 4. vaterländischer Volksabend.

Montag den 12. April abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr findet im Hotel Schmidt der

#### 4. vaterländische Volksabend

statt. Vortrag des Herrn Prof. Theodor Schneider aus Wiesbaden über:

„Die Reformen des Freiherrn von und zum Stein“.

Gemeinschaftliche Gesänge, Deklamationen und Rezitationen.

Die Teilnehmer werden gebeten, die Kriegsliederhefte mitzubringen. — Eintritt für jedermann frei.

Der Vorstand des Bildungsvereins.

## Ihren Schuhbedarf

decken Sie am besten und billigsten

im

Schuhhaus **Gebr. Klafmann**

Hachenburg

im früheren „Berliner Kaufhaus“.

Größte Auswahl in allen Sorten Schuhwaren.

# Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Leibwäsche!

Henkel's Bleich-Soda

**Häckelmäschinen  
Ackerwalzen  
Kultivatoren  
Räucherapparate**

billigst

**C. von Saint George,**  
Hachenburg.

#### Von Interesse für unsere Landwirte!

Wir unterhalten zur Zeit ein größeres Lager in Artikel und zwar sind vorrätig:

**Kokoskuchen, Rübkkuchen,  
Leinkuchen, Zuckerflohen,  
Rübenschmigel, Futterzucker,  
Futtermehl, Palmkernmehl,  
Gerstefuttermehl.**

Wir sind in den nächsten Tagen erwartend:  
je 1 Waggon

**Reiskleie und ausländische Kleie**  
Sämtliche Artikel werden solange Vorrat noch billigstem Preis abgegeben.

**Phil. Schneider & m. Hachenburg**  
Kolonialwaren, Mehl, Futterartikel u. Dünger eng Lager und Kontor an der Bahn in der Nähe Wirtschaft Lang.

**ca. 50 Wagen Schafsmilch**  
abzugeben.

Franz Brenner  
für Schafzuchtgenossenschaft Hachenburg

**1000 Kisten Milchobst**

gesunde tadellose Früchte,  
Kisten von 50 Pfund netto,  
äußerst preiswert abzugeben.

Nur Wiederverkäufer erhalten bemusterte Ob.  
**Franz Henrich, Großhändler**  
Dillenburg.

**Mehrere Maurer** tüchtiges Dienstmädchen  
meist innere Arbeit für Haus- und Feldarbeiten  
gesucht. Wils. Schneider  
Wiesbaden

gesucht von Bauunternehmer  
**Lorenz Schneider** in Raß-  
winkel bei Wehbach.

**Feldpostbriefe**  
praktische Zusammenstellungen

gefüllt mit  
Schokolade, Pfefferminz  
Fleischpasten  
Suppen- und Bouillon-Würfel  
Marmelade, kondensierte Milch  
Sardellenbutter, Senf usw.  
Kognak, Eierkognak  
Rum, Boonkemp

Verwandfertig zu haben bei  
**Karl Dasbach, Drogerie**  
Hachenburg.

**Knaben  
und Mädchen**  
finden

dauernde und lohnende  
Beschäftigung

bei  
**Bocks & Co.**  
Bürstenfabrik  
Nister-Sam

**Korkstopfen**  
Geintr. Orthey, G